

lediglich die in Belgien erschienenen Schriften gedacht werden können.

Auch die systematische Anordnung gibt uns Veranlassung zu einigen Ausstellungen; man möge uns deswegen nicht unmotivierter Tadelsucht beschuldigen.

Vollkommen gerechtfertigt ist es, die Zahl der Hauptrubriken möglichst zu beschränken; wir können uns jedoch nicht damit einverstanden erklären, miteinander ganz und gar nicht eng zusammenhängende Branchen in ungeeigneter Weise verschmolzen zu sehen, wie z. B. Theologie und Philosophie — Erziehungs- und Volksschriften — Mathematik und Naturwissenschaften — Geographie und Auswanderung — deutsche Grammatik und afrikanische Sprachen u. s. w.; eine derartige Zusammenstellung wird eine rasche Uebersicht gewiß nicht erleichtern, wie solche z. B. durch die praktisch durchaus sachgemäß angeordneten systematischen Register des Meßkatalogs geboten ist, welche doch theilweis in der Allgem. Bibliogr. berücksichtigt worden zu sein scheinen.

Den Inhalt der Allgem. Bibliogr. selbst betreffend, so wünschten wir zunächst statt der alleinigen Angabe des Druck- oder Verlagsortes einer Schrift im buchhändlerischen Interesse auch die Firma des Verlegers mit aufgeführt zu sehen, was nicht ausschließlich von geschäftlichem Interesse ist; wir wünschten ferner die Originalpreise im Auslande erschienener Werke in der Landeswährung angegeben, statt der von der Firma F. A. Brockhaus beliebig festgestellten Verkaufspreise ab Leipzig, welche maßgebend nur für diejenigen Sortimentshandlungen sein können, die solche Artikel nur von der genannten Firma beziehen zu können glauben, während doch jedenfalls noch andere directe Bezugswege vorhanden sind.

Wir möchten es ferner auch für nicht ganz unwichtig halten, durch die Wahl der Schriftgattung (Fraktur oder Antiqua) eine Andeutung gegeben zu sehen, ob die betr. Werke mit deutschen oder lateinischen Typen gedruckt sind, was namentlich bei den in Deutschland erscheinenden, in natura vorliegenden Schriften durchaus keine Schwierigkeiten darbietet.

Die bei den slawischen Werken beigelegte kurze Uebersetzung des Titels in deutscher Sprache, wie solches seit mehreren Jahren bereits im Meßkataloge geschieht, ist durchaus zweckmäßig; für die mit diesen Sprachen nicht vertrauten Buchhändler möchte indessen die Angabe des Verlagsortes in deutscher Sprache ebenfalls wünschenswerth sein.

Der Umfang der Allgem. Bibliographie, nach dem Maßstabe der Nr. 1 (monatlich 1 Bogen), erscheint uns zu knapp bemessen und gibt der Besorgniß Raum, daß die schon oben gerügte Eichtung eine allzu durchgreifende sein wird; sehen wir auch die vorliegende erste Nr. mehr nur als eine Probenummer an, so liegt es doch auf der Hand, daß die Fülle des zu bewältigenden Materials zu groß ist, um auch bei Weglassung alles minder wichtig Erscheinenden in den Raum von monatlich 1 Bogen zusammengedrängt werden zu können; man sehe nur allein die deutsche, französische und englische Bibliographie an!

Die nach unserm Dafürhalten vielfach zu ausführlichen bibliographischen Notizen bei einzelnen bevorzugten Artikeln, wie z. B. bei Nr. 210, möchten wir, wenn überhaupt, auf einen wesentlich geringeren Raum beschränkt sehen; ebenso erachten wir die betr. Notizen bei Nr. 41, 158, 168, 171, 172 u. a. in einer Bibliographie für nicht am Orte, und verweisen dieselben lieber in kritische Referate.

Dagegen dürften die am Schlusse der Nr. gegebenen „Literarischen Notizen“ allgemein willkommen sein, denen wir für unsern Theil gern auch noch etwas mehr Raum gönnen.

Mit lebhaftem Interesse sehen wir der Fortsetzung dieses Unternehmens entgegen und behalten uns vor, später auf dasselbe zurückzukommen; wir wünschen ihm das beste Gedeihen und werden uns freuen, wenn die vorstehenden wohlgemeinten Bemerkungen nicht ganz unbeachtet bleiben; sie mögen wenigstens beitragen, die Aufmerksamkeit der Geschäftsgenossen auf dieses neue, immerhin brauchbare und Nutzen herbeiführende bibliographische Hilfsmittel hinzulenken.

Leipzig, den 6. Febr. 1856.

G. W.

Aus Berlin.

Einer Correspondenz-Nachricht aus Berlin, vor Weihnachten 1855, an das Morgenblatt entlehnen wir die nachstehende Notiz: Mit einer gewissen Wehmuth lese ich immer zur Weihnachtszeit die Buchhändleranzeigen; und sie füllen einen guten Theil der Zeitungsblätter. Dieß ist ein noch gefährlicheres Lottospiel, da der mögliche Gewinn so gar nicht im Verhältniß steht zu dem hohen Einsatz. Läßt sich doch fast beweisen, daß von allen den angezeigten Werken nur der kleinste Bruchtheil gekauft wird. Zurückgesetzte Seidenwaaren, angegangene Käse lassen sich noch immer an den Mann bringen, und wenn ein Spielzeug in den Residenzen aus der Mode ist, findet der Papierschleier oder Fächer in den Provinzialstädten noch immer seine Abnehmer und Bewunderer. Wohin aber mit den Büchern, die nicht im ersten Anlauf durchgedrungen, oder, auf solider Grundlage ruhend, den nach neuer Unterhaltung oder Belehrung Lüsternen veraltet erscheinen? Deutsche Maculatur! es ist ein fürchterliches, erdrückendes Wort, und alle Umwälzungen, die wir erlebt und die wir mit angesehen, bis auf den orientalischen Krieg, haben darin nichts geändert. Es wird trotzdem, daß es mit der speculativen Philosophie zu Ende geht, die Politik auf enge Kreise gedrängt, die Philologie ein veraltetes Studium ist, die Lyrik nicht mehr mit der Lerche flattert, noch mit dem Uhu Trauerlieder pfeift, weit über den Bedarf gedacht, geschrieben, gedruckt, in die Welt geschickt, nur um den ungeheuren deutschen Maculaturberg jährlich noch größer zu machen. Beim Hamburger Brande hörte ich einen deutschen Buchhändler, der sich zur frommen Secte neigt, einen Seufzer der Freude ausstoßen, welcher sich eigentlich mit seiner Stellung nicht vertrug, aber doch durch die Verhältnisse gerechtfertigt war. „Es ist ein großes Unglück,“ rief er, „aber wir Buchhändler müssen doch Gott danken, daß so viele Ballen Drucksachen dabei auf ehrliche Weise aus der Welt geschafft sind!“ — Ich sage nicht, daß Berlin es im Büchermachen andern deutschen Städten noch zuvor thut, aber der Markt, der hier zu Weihnachten aufgethan wird, hat etwas Erschreckendes, und die Art, wie die Bücher angepriesen werden müssen, um sich in der Concurrnz sichtbar zu machen, etwas Entmuthigendes.

Miscellen.

Am 2. Febr. feierte der hiesige Buchhändler-Gehilfen-Verein sein Stiftungsfest im Vereins-Local, den Räumen des Hotel de Prusse, durch ein solennes Souper. Es war bei demselben nicht nur von Seiten der Vereinsmitglieder die Betheiligung eine sehr lebhaft, das Fest wurde auch durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste verherrlicht. Eintracht, Frohsinn und Gemüthlichkeit würzten das treffliche Mahl. Erst spät trennte man sich, und ein Jeder schied mit dem frohen Gefühle, einen recht genussreichen Abend verlebt zu haben.

An die D. Allg. Ztg. schreibt man aus Wien, 4. Febr.: Sie werden bald wieder einen bischöflichen Censurbefehl zu Gesicht bekommen; der Bischof von Bergamo, bekanntlich der feurigste Vorkämpfer hierarchischer Maßregeln auf der Synode von Rhod.